

Schwobaspiegel

D' Rottweiler Fasnet

Rottweil isch 'n schöne Stadt.
Rottweil leit am Necker,
z' Rottweil guket d' Narretei
übrall aus de Ecker.

Aber z' Rottweil hat ma' nao
wamma will en Sparrer' —
Anderleut tende et mit Fleiß
ond send graüßere Narre' . . .

SEBASTIAN BLAU

Das verlorene „Hinterheil“

In der Fasnet des Jahres 1836 erschien im Rottenburger „Neckarboten“ eine Verlosungsanzeige, in der bekanntgegeben wurde, daß auf einem Ball ein „Frauenzimmer-Hinterheil“ verlorengegangen sei. Der redliche Finder wurde gebeten „dasselbe gegen angemessene Belohnung wieder einzuhändigen der rechtmäßigen Eigentümerin“. Eine merkwürdige Zeit, diese Zeit vor 100 Jahren, da die „Frauenzimmer“ auf Bällen noch „Hinterheile“ verlieren konnten. Aber man muß wissen, daß damals die „Frauenzimmer-Hinterheile“ nicht angewachsen, sondern angebunden waren, so daß es beim wilden Maskentreiben sehr leicht vorzunehmen konnte, daß sich ein solches Polster selbständig machte.

Du do und Du do!

Ein Schultes, ein Ueberzwercher, hatte das erstmal ein Brautpaar zu trauen. Er warf sich in die Brust, der gute Mann, und hub folgendermaßen zu reden an:

Also Du do und Du do, Ihr seid gekommen hierher, um Euch trauen zu lassen. Du do mit dem do und Du do mit dem do. Also Du do, der Du Dir die do aus den Töchtern Evas auserkoren, und Du do, der Du Dir den do aus den Söhnen Adams auserkoren, gelobt Ihr einander ewige Treue? In Freud und Leid einander nicht zu verlassen, bis der Tod Euch einst scheidet. Du do mit dem do und Du do von dem do? Ist dies Euer ehrlicher Wille, so antwortet mit einem aufrichtigen Ja! Und nun reicht einander die rechte Hand, Du do de dei dem do, und Du do de dei dem do. Solltet Ihr in Eurer Ehe Kinder bekommen, Du do von dem do, und Du do von dem do, so erzieht sie recht, damit Ihr Eure Freude an ihnen habt. Und nun erkläre ich Euch für rechtmäßige Eheleute, so gehet denn nun hin miteinander und traget Freud und Leid miteinander von nun an bis in Ewigkeit. Du do mit dem do, und Du do mit dem do!

Die Fasnachtsheime

Wenn in der Fasnet landauf, landab von allerlei Sitten und Gebräuchen die Rede ist, darf neben den „Fasnetsküchle“ auch die „Fasnachtsheime“ nicht vergessen werden. Von ihr ist schon vor einem halben Jahrtausend die Rede. Wir lesen darüber in einem Vertrag vom 15. Juli 1469, der auf einer Ratsversammlung zu Reutlingen zwischen Michel Remy, Richter und Bürger zu Tübingen und den Konventswestern über den Verkauf von drei Höfen in Kleinbettelung zum Gesamtpreis von 385 Gulden geschlossen wurde. Bei den Abgaben, die für jeden der Höfe von den Lehnleuten entrichtet werden mußten, ist neben „10 Scheffel beyderlays Korn, 1 Pfund Heller Zins, 12 Herbsthühner, sechs Keß, hundert Aiger“ auch von der oben erwähnten Fasnachtsheime die Rede. Ein anderes Beispiel liefert eine Abmachung vom 17. August 1508, wonach etliche Bürger von Beuren als Träger eines Lehens sich verpflichteten, dem Pfarrer und Kaplan in Nürtingen neben anderen Abgaben jährlich ebenfalls eine Fasnachtsheime zu liefern. al.

„s hot sich g'ändert

Auf dem Bahnsteig eines schwäbischen Eisenbahnknotenpunktes. Es ist Sonntagabend. Die Reisenden stehen und warten. Endlich fährt pustend das Zügle ein, schnauft und bleibt stehen. Man steigt ein und machts sich's gemütlich. Da kommt ein Schaffner durch die vorderen Wagen: „Do mueß alles raus. Hente eischteigel!“ Rasch nimmt man seine Siebensachen, springt raus und eilt nach hinten. Neue Rufe: „Alles wieder eischteigel!“ Fragen, Schimpfen, Gelächter. Und als Antwort: „Jo, 's hot sich ebe wieder g'ändert.“ Und damit ist alles zufrieden. Das ist man ja schließlich auch so gewöhnt, von damals noch. . . Und da sage noch einer, daß wir in einer ungemütlichen Zeit leben. al.



Am Montag um de achte rom, do isch der große Narrensprung in Rottweil

Aufnahme: Näher

IN DER SCHWÄBISCHEN FASNACHT

Wenn man in dem jungen Jahr
einmal schreibt den Februar,
und der alte, graue, kalte
Schnee noch liegt in Berg und Halde
und die Frühlingsblumen süß
es sich nicht getrauen,
aus der winterlichen Wies'
aufzublühen und zu blauen —

wenn im Baume ohne Wig
Spiegelmeis und Emmerig
sich erhupft als armer Tropf
ungesungen Lied im Kropf,
überall der Freude Licht
flammen will und kann doch nicht —
treibt der Mensch mit Lärm und Fragen
an den Winter abzukragen,

trägt zur Schau
Frühlingsfarben grün und blau,
läßt den Lenz, den holden, guten,
ein zum Einzug in das Land,
Kinder tragen grüne Ruten,
bunte Bänder in der Hand,
singen froh die alten Lieder:
„Frühling, Frühling, komm doch wieder!“
AUGUST LÄMMLE

Historisches närrisches Potpourri

Vom „schmotzigen Donnerstag“ über den „rußigen Freitag“, Rosenmontag, Fastnacht, Funkensonntag, reichen die närrischen Stationen der ausgelassensten Zeit mit Herren- und Weiberfasnacht, Bauern- und Narrenfasnacht seit alten Zeiten. Daher ist die deutsche Karnevalskarte hübsch bunt ausgegallt mit allerlei Narren, Masken, Bräutchen, Narheiten, Brezeln und lustigem Fastnachtsgebäck, wobei auch der hartgesottenste Griesgram seinen Weitschmerz vergißt.

In der Reichsstadt Ulm zogen einst die Bader und Bleicher ihre buntscheckigen Fasnachtsnarren auf Karren durch die Stadt und tanzten und lärmten mit Fackeln durch Gasen und Lauben. Jede Maske mußte beim Betreten eines Hauses den Fasnachtsgruß sprechen: „Ich trete mit Verlaub ein und aus“, wer's vergaß, den band man als einen Uebelthäter und führte ihn in der Stadt herum.

Weil die Männer zur „Herrenfasnacht“ kein Weibsvolk duldeten — im Kölner Rosenmontagszug glänzten die lieben Frauen bis in unsere Zeit durch Abwesenheit — feierten die Frauen „Weiberfasnacht“ am Donnerstag vor Fastnacht. Es war ratsam, wann sich die Männer beim Frauenumzug oder in den Schänken möglichst nicht sehen ließen, da ihnen nur übel mitgespielt wurde. Die Zeckkosten trugen oft die Gemeinden. Die Männer wurden zum Tanz gezwungen, die Hüte wurden ihnen vom Kopf geschlagen, zertrampelt und zerissen.

Im Flämisch wird noch heute Weiberfas-

nacht gefeiert, wobei die Männer Gäste der Frauen sind und freigehalten werden; während die Alten wacker das Tanzbein schwingen, darf die Jugend an diesem Tag nur zuschauen. Spät abends gehen die Masken in die Häuser und ziehen die Schlüfer aus den Betten.

Beim Kölner Rosenmontagsumzug wirft seine Tollität Prinz Karneval aus seinem von sechs Schimmeln gezogenen Galawagen zum meist nicht nur galante Küßchen und Blumen in die ihm zuzubehelnde Zuschauermenge, sondern auch Bonbons zentnerweise und Schokoladetafeln nach Tausenden. Auch „Vater Rhein“ und seine Winzer lassen sich meist nicht lumpen und sind mit Freiwein sehr freigebig.

Bei ihren berühmten Schembartläufen waren die kostbar in Atlas gekleideten Nürnberger Schönheiten, die ursprünglich mutwillig umhertollende Waldgeister in grünem Reissgewand waren, den Nürnberger Schönen mit duftendem Rosenöl gefüllte Eier zu.

Bis 1830 bestand in Düiken am Niederrhein die Erleuchtete Mond-Universität mit Mitgliedern in aller Welt, die der Menschheit die Narrheit lehrte. Der Senat ritt in Vollmondnächten auf Steckenpferden um die Dülkener Mühle herum. 1828 wurde auch Goethe zum Ritter des Jungen Lichts erster Größe geschlagen, mit dem Windmühlenorden mit zwei Flügeln ausgezeichnet und zum Erleuchteten Doktor ernannt.

Beim Fasnachtschmalzen in Traunstein wird der Winter durch das Knattern einer

etwa 4 Meter langen Peitsche an kurzem Stiel vertrieben. Zu Aschermittwoch aber lassen sich die alten Bauern die Haare schneiden. In Franken wurden zu Aschermittwoch die Mädchen auf einen Wagen geladen und zu einem Reinigungsbad in den Dorfteich gefahren. In Halberstadt aber wurde der jeweils größte Sünder des Jahres in ein elendes Kleid gesteckt und zur Kirche geschleppt. akh

Neumodisch's Zuigs!

Der alte Bartholomä ist jetzt schon über 80 Jahre alt und immer noch recht fidel. Er hat's halt immer mit dem „Viertele“ gehalten und einem Stumpen Zwetschgengeist ist er auch nie aus dem Weg gegangen. Er lobt vergnügt bei seiner Söhnerin, schäffelt ein bißchen, wenn er grad mag, ond „gruabt“, wenn's ihm paßt. Meist paßt ihm 's Gruaba. Seiner Enkelschar ist er ein guter Großvater.

Nun haben sie neulich etwas umgebaut auf dem Hof, und in der Waschküche ist gar so eine neumodische Badewanne aufgetaucht; das Jungvolk macht heftigen Gebrauch von ihr. Auch dem Ehne setzt man zu, er solle sie doch einmal benutzen. Man hat nämlich den Eindruck, es könne ihm nicht schaden. . .

Aber der Alte wird unwirsch, „So ebbar“ hat er seit 80 Jahren nicht gebraucht, seit ihm halt einst die Hebamme, ohne daß er sich wehren konnte, in ein Wasserschöpf gesteckt hat. Wie sie ihm dann keine Ruhe lassen, schließlich auch mit ein paar spitzen Worten auf gewisse Verkrustungen am sichtbaren Teil des Nackens hinweisen, da bricht er in die zornigen Worte aus: „Wo d' Bolla 'nakommat, do bröcklist se au wieder weg!“ Nein, er wöllte nicht baden. „Neumodisch's Zuigs!“

Planet 61-CYGNI wartet auf Antwort

Geheimnisvolle Kurzwelligensignale aus dem Weltall / Haben sie einen natürlichen Ursprung?

In stetem Strom treffen uns die Radiowellen des Planeten von 61-Cygni aus dem Sternbild des Schwans. Wer sendet da auf jener geheimnisvollen Welle 3,7, und warum geben wir nicht Antwort?

Skeptische Bewohner jenes mächtigen Planeten werden mit einer Erklärung schnell bei der Hand sein. Wahrscheinlich wird jener kleine Planet Erde des Sonnensystems unbewohnbar sein, weil das aggressive Gas Sauerstoff alles Lebendige zerstört. Oder der Planet Erde mag auch noch zu jung sein, um die Höherentwicklung bis zum intelligenten Wesen schon erreicht zu haben. Oder der Planet Erde ist zu klein, um zwischen Hitze- und Kälte eine genügend große Zeitspanne zur Entwicklung von Leben besitzen zu können. Zwar mögen die Optimisten auf dem Planeten P-61-Cygni einwenden, daß dies alles vage Theorien wären und daß intelligentes Leben auf dem Sonnenplaneten Erde vielleicht trotz allem möglich sei. Aber die Pessimisten haben den trefflichen Einwand: Nun gut, aber warum antworten sie dann nicht?

Warum antworten wir nicht? Gute Ausreden haben wir genug. Wir sind tatsächlich, an Zeiten des Universums gemessen, erst in diesem Augenblick intelligent geworden. Und die Träger unter uns, die sich Skeptiker nennen, haben wahrhaftig immer noch Angst vor dem Denken.

Aber wir haben auch technische Gründe. Erst während des Krieges wurde in England die Magnetron-Röhre entwickelt, die es ermöglichte, im Radar-Richtstrahlensystem sehr kurze Wellen zu verwenden. Jene Wellen, die es allein ermöglichen, durch den Käfig der die Erde umgebenden ionisierten Schichten zu stoßen. Diese Entwicklung gab uns dann die genauen Richtempfangsgeräte, mit dem unsere Wissenschaftler gegenwärtig den Himmel absuchen, um jene Stellen zu finden, von denen Radiowellen auf die Erde geschickt werden.

Wir kennen heute schon etwa vierzig solche Punkte am Himmel, von denen diese geheimnisvollen Radiowellen ausgehen. Aber es sind an jenen Stellen des Himmels keine Sonnen, die einen natürlichen Ursprung der Wellen an-

deuten könnten. Die Radiowellen, vor allem die Welle 3,7, kommen offensichtlich von Himmelskörpern, die bereits unter Leuchttemperatur erkaltet sind. Die Radiowellen können eben jener Beweis sein, daß sie bereits bewohnt und von hochintelligenten Wesen bewohnt sind.

Der mächtigste Sender dieser Radiowellen wurde bald nach Forschungsbeginn als im Sternbild des Schwans legend lokalisiert. Prachtvolle blaue und orangefarbene Sonnen liegen in diesem Sternbild. Aber diese prachtvoll blinkenden Objekte interessieren uns nicht. Uns interessiert ein verhältnismäßig schwacher Stern dieses Sternbilds. Er hat die Nummer 61 und besteht aus zwei Sonnen, die umeinander kreisen. Gegen Ende des Krieges hat nun der schwedische Astronom Dr. K. A. Strand aus Beobachtungen der Potsdamer Sternwarte und der Lick-Sternwarte in USA, berechnet, daß um diese beiden Sonnen ein Planet kreist, der sechzehnmals die Masse des Planeten Jupiter hat. Das bedeutet, daß man aus ihm fünftausend Erden machen kann.

Es ist der einzige Planet, den wir außerhalb des Sonnensystems kennen. Ein Besuch dahin ist uns wohl physisch unmöglich gemacht, weil die Schwerkraft des Planeten 61-Cygni uns auf den Boden quetschen würde. Zudem würde die heutige Spanne eines Menschenlebens nicht ausreichen, um die in Lichtjahren zu messende Entfernung in vorstellbarer Geschwindigkeit zu überbrücken. So bleibt uns nur die Funkverbindung.

Also, warum antworten wir nicht? Vielleicht bauen wir bald einen so mächtigen Kurzwelligensender, daß seine Energie bis zu 61-Cygni reicht. Leider sind wir eine zu kurzlebige Schöpfung für solche Ferngespräche, die in einem Menschenalter nur etwa sechs Antworten ermöglichen. Und zuerst müssen wir den Code der Welle 3,7 entschlüsseln, müssen finden, nach welchem System sie moduliert ist. Was aber, wenn das Zeitempfinden der Bewohner von P-61-Cygni tausendmal schneller oder langsamer reagiert, als das unsere? Was nützt uns eine Modulation, die im Rhythmus von Monaten schwankt und zu einem Satz zehn Jahre braucht?

Immerhin, wer nicht beginnt, wird solche Schwierigkeiten nie überwinden. Also — warum antworten wir nicht?

Kurt Karl Doberer



— Tanzen Sie, schöne Maske? ...
— Aber ich bitte Sie! — Wer sagt Ihnen denn, daß ich verkleidet bin? —
Zeichn.: Charlotte Boehringer

Nehmen Sie's ernst?

Ihr Horoskop

vom 19. Februar bis 25. Februar 1959

Widder (21. 3. — 20. 4.)

Von Ihnen wird jetzt Entschlossenheit verlangt. Auch Sie haben Trümpfe in der Hand und sollten Ihren eigenen Wert nicht unterschätzen.



Stier (21. 4. — 20. 5.)

Die Zeit ist nicht ungünstig für alle juristischen Angelegenheiten. Auch mit Behörden können erfolgreiche Besprechungen geführt werden. Hüften Sie sich aber vor Neid und Eifersucht.



Zwillinge (21. 5. — 21. 6.)

Wir raten dringend zur Besonnenheit. Nicht immer ist es gut, sich als Mittelpunkt zu fühlen. Man wird sehr leicht enttäuscht. Ihre Überempfindlichkeit müssen Sie ablegen.



Krebs (22. 6. — 22. 7.)

Aerger liegt in der Luft, der aber nicht unbedingt gleich fühlbar werden muß. Kleine Anfeindungen, die andere betreffen, sind gefährlich! Man soll nicht zuviel von den Menschen verlangen.



Löwe (24. 7. — 23. 8.)

Es ist durchaus möglich, daß Sie in aller Kürze eine große Umstellung in Ihrem Leben vornehmen. Das kann privat, aber auch beruflichen Charakter haben. Finanziell gibt es unbedingt andere Möglichkeiten.



Jungfrau (24. 8. — 23. 9.)

Etwas mehr Selbstvertrauen sollten Sie haben! Es kommt ein Auftrieb für Sie einige Unternehmungen, denen Sie bisher wenig Bedeutung beimessen haben, werden erfolgreich sein.



Waage (24. 9. — 23. 10.)

In diesen Tagen keine Verträge abschließen und sich nicht auf Geldgeschäfte einlassen. Sie können planen, dürfen aber jetzt unter gar keinen Umständen an die Verwirklichung dieser Pläne denken.



Skorpion (24. 10. — 22. 11.)

Wichtige schriftliche Arbeiten sollen jetzt erledigt werden. Vermeiden Sie aber jede Hast und jede Ueberreibung auf allen Gebieten. Es hilft nicht weiter.



Schütze (23. 11. — 22. 12.)

Beziehen Sie jetzt nicht alles auf sich. Es gibt viele Chancen für Sie, Ihren Weg vorwärts zu machen. Alle Vereinbarungen, die Sie jetzt mit älteren Personen treffen, haben Aussicht auf Erfolg.



Steinbock (23. 12. — 21. 1.)

Sie sollten sich nicht immer zum Fürsprecher anderer Menschen machen, die es Ihnen doch nicht danken werden. Beruflich können Sie aber etwas aktiver sein.



Wassermann (22. 1. — 19. 2.)

Die Anforderungen, die das Leben an Sie stellt, werden größer. Lassen Sie aber nicht den Mut sinken, wenn es auch nicht gleich die wirtschaftlichen Erfolge gibt, auf die Sie schon lange warten.



Fische (20. 2. — 20. 3.)

Übernehmen Sie sich nicht und achten Sie mehr auf Ihre Gesundheit. In beruflicher Hinsicht stehen Erfolge bevor, die von grundlegender Bedeutung sind.



Robinson-Dasein kostet heutzutage Geld

100000 englische Pfund für eine einsame Insel / Hubschrauber bringt Zucker und Salz

Ein Hauch romantischer Sehnsucht verführte auch in unserer Zeit manchen zivilisationsmüden Erdenbürger, in eine moderne Robinsonade zu flüchten. So lebte in den dreißiger Jahren der deutsche Zahnarzt Dr. Ritter mit seiner Frau und einer Baronin allein auf einem kleinen Eiland der Galapagos-Gruppe. Doch soll er den ersehnten Seelenfrieden auch dort nicht gefunden haben. Demen, die nach Erfindung der Wasserstoffbombe ernsthaft erwägen, eine der vielen hundert zum Teil idyllischen unbewohnten Inseln dieser Erde zu beziehen, um sich dort eine wirklich sichere Existenz aufzubauen, möge eins von vornherein klar sein: Im 20. Jahrhundert braucht ein Robinson Geld, viel Geld.

Das merkte auch ein Engländer, der bei Ausbruch des zweiten Weltkrieges in der „Times“ unter der Rubrik „Grundstücke“ folgende Anzeige aufgab: „Von der Zivilisation enttäuschter Vierziger sucht ernsthaft Insel im Pazifik, je entfernter, desto besser...“ Die Angebote flatterten nur so auf den Tisch! So bot die Bahama-Grundstücksgesellschaft Inseln zwischen sechzig- und hunderttausend Pfund an. Wer soll das bezahlen? Immerhin erfreuen sich die mehreren tausend der Halbinsel Florida vorgelagerten Bahamas eines gesunden Klimas, was von den Galapagos-Inseln nicht behauptet werden kann. Schneeweiß herrlicher Strand, immerwährender Frühling, kein Finanzamt, keine überfüllten Straßenbahnen, deren Willkür der arme Durchschnittsbürger machtlos ausgeliefert ist — kurzum: ein Paradies am Meeresstrand.

Einmal wöchentlich kommt der vom Robinson-Verein engagierte Hubschrauber-Postbote zu denen, die noch nicht alle Verbindungen mit dem Hexenkessel der Zivilisation abgebrochen

haben. Sie sind es wohl auch, die das Wochenende auf dem Festland verbringen. Der überzeugte Robinson bleibt dagegen auf seiner Insel oder besucht höchstens einmal im Boot einen Nachbarn. Allerdings haben fast alle ihre Funkanlage, durch die sie miteinander ebenso in Verbindung stehen wie mit Geschäftsleuten in Florida. Für hiesige Kurzwellenamateure mag es merkwürdig scheinen, wenn sie in ihrem Empfänger die Stimme einer Amerikanerin vernehmen: Bitte schicken Sie zehn Kilo Zucker, drei Kilo Salz, 100 Gramm Pfeffer. Dabei ist das nur die bei Robinsons seit langem übliche Art des Einkaufens. Ein Motorboot kreuzt dann zwischen den Inseln umher und liefert der Inselhausfrau, was der Gatte im Garten nicht selbst zu erzeugen vermag. Für ihn sind einige Flaschen dabei. Die trinkt er darauf, daß die Wasserstoffbombe sein Eiland verschonen möge. Und blickt zuweilen besorgt in den Atlas, ob sich nicht eine Insel findet, die noch sicherer ist.

Warum antworten wir nicht? Gute Ausreden haben wir genug. Wir sind tatsächlich, an Zeiten des Universums gemessen, erst in diesem Augenblick intelligent geworden. Und die Träger unter uns, die sich Skeptiker nennen, haben wahrhaftig immer noch Angst vor dem Denken.

Die meisten schüchternen Menschen glauben, der Besitz von Selbstbewußtsein und Kraftgefühl seien Glück oder Unglück — Geschenk oder Vergabung des Schicksals. Tatsächlich hat sich aber erwiesen, daß dieses Gefühl der Sicherheit, allen Geschehnissen gewachsen zu sein, sehr wohl durch eine entsprechende Erziehung gefördert oder erstickt werden kann. Fast alle schüchternen Menschen geben zu, daß dieser qualvolle Zustand sie von der frühen Kindheit an begleitet hat, und daß seine Tarnung sie sehr viel Kraft kostet. Im Alltagsverhalten haben sie zwar im Laufe der Jahre an Routine gewonnen,

aber vor eine neue Situation gestellt, sind sie fast so unsicher wie sie es schon im Kindesalter waren. Verfolgt man die mannigfaltigen Formen der Schüchternheit auf ihren Ursprung zurück, so findet sich an der Wurzel immer ein Mangel an Selbstvertrauen und Kraftbewußtsein.

Das Geheimnis des Selbstbewußtseins, das die Schüchternheit nicht aufkommen läßt, ist das Erleben von Erfolgen, das Bewußtsein, daß man den gestellten Anforderungen voll gerecht wurde.

Die praktische Forderung zur Bekämpfung der Schüchternheit bei Kindern heißt also: so frühzeitig wie möglich dem Kind soviel an selbständiger Leistung zuzutrauen und abzufordern, wie es mit seinen körperlichen und geistigen Kräften schaffen kann. Ueberfordern entmutigt, ein Zuwenig ist zwecklos und macht bei gleichzeitiger Anerkennung überheblich.

Ein sorgsam abgemessenes Lob, das eine brave Leistung nicht verhehrt, sondern nur ausdrückt, daß man ihm diesen Erfolg sowieso zuzutraute, wird zusätzlich helfen, dem Kinde Mut zur eigenen Kraft zu machen. Auch das Selbstbewußtsein des objektive Schwachen wird gefördert und zu gesunder Entwicklung gebracht, wenn von ihm gefordert und erwartet wird, was den jeweiligen Kräften entspricht.

Umgekehrt braucht nicht gefürchtet zu werden, daß die planmäßige Pflege des Selbstbewußtseins bei ohnehin rituellen Kindern Ueberheblichkeit und Undotmäßigkeit begünstigt oder züchtet. Derjenige, der sich seiner Kraft mit ihren Möglichkeiten und Grenzen voll bewußt ist und weiß, daß er sich auf sie verlassen kann, hat es nicht nötig, sie der Umwelt zu demonstrieren. Der Unsichere dagegen, der ohne Selbstbewußtsein ist, neigt viel eher dazu — sozusagen vorbeugend — erst damit erreichen, daß die Mittelwelt gar nicht erst tangt, mit ihm in Konkurrenz zu treten, und führt ihr darum seine Ueberlegenheit aufgebaut vor Augen.

G. W. Borth

Warum so schüchtern?

Ein Psychologe gibt Antwort — Steigerung des Selbstbewußtseins

Kuno ist gegen Milch

„Kuno“, sagte meine Frau, „auf dem Herd steht die Milch und —“ sagte sie — „ich muß auf einen Sprung zur Nachbarin, um die Wäsche zu verabreden.“

Neugierig trat ich zum Herd und hob den Deckel auf. Da lag die Milch friedlich wie eine milde Nacht in ihrem Nachtopf — in ihrem Milchtopf. Welch ein Labsal der Natur. Ich sah die freundlich äsende Kuh vor mir, die sie gespendet. Da blubberte sie. Die Milch. Ich entließ mich meinen Träumen. Scharf äugte ich. Die Milch rührte sich nicht. Unberührt sah sie aus, als wäre sie niemals bebördlich gepanscht worden. Mitleid erfüllte mich, und dann verbrannte ich mir den Daumen.

Ich hatte den Kochtopf berührt. Eingedenk einer Lehre aus Urkältezeiten versuchte ich den Daumen in den Mund zu stecken und gleichzeitig ein Ohrfläppchen zu berühren.

Um den Schmerz zu lindern, versuchte ich mit den Zähnen einen sanften Druck auszuüben, Kiemte aber dabei meinen Fingernagel zwischen zwei Zähnen ein und konnte nun weder vor noch zurück.

Da brach der Backenzahn und ich war ge-reitet. Ich ging zum Ausgub, spülte nach und auf einmal roch es irgendwie.

Es war die Milch. Ich versuchte das Gas aus-zudrehen, aber ein weißer Schaum kletterte bereits über den Topfrand. Immer weiter rückte er vor. Ich konnte den Herd nicht mehr erreichen. Verdamm! Ich eilte zur Tür. Die Milch folgte mir. Gottlob, ein Luftzug. Dieser aber verursachte nur, daß die Milch immer mehr schäumte. Schon benetzte sie den Boden. Ich versuchte auf einen Stuhl zu steigen. Da wurde dieser einfach hinausgespült. Mir das! Mit eruptiver Gewalt ward die Wohnungstür durchbrochen, so daß ich auf den Wogen eines Stromes getrieben wie auf einem Wasserfall durchs Treppenhaus gespült wurde, wobei die Hausmeisterin noch ihre Wohnungstür öffnete und mir ein „Nicht doch!“ entgegeneschleuderte. Dann wurde auch sie mitgerissen.

Später gingen wir dann wieder hinauf und machten sauber. Aber Milch mag ich seitdem keine mehr leiden. Nein, ganz und gar nicht.

G. W. Borth

Stops geht auf den Maskenball



„Als Eskimo, wie kann man bloß!“
Denn Hulda schwärmt für Dominos.



Stops, voll Grimm, fühlt sich verlassen. Doch durch des Feuerwassers Glut,
Beim Alkohol will er sich fassen.



Gesteigert wird noch seine Wut.



Kühlung scheint hier angebracht,
Und Stops erliegt der Uebermacht.



Aufs Eis gesetzt, der Eskimo
Erfriert fast nach seinen Po.

Moral: Gehst auch du zum Maskenball / sei heißblütig auf jeden Fall / Denn des Polarlands Eiskälte / vertreibt jede Frau in Hölle



Diätkochbücher

Verschiedene der bekannten und bewährten „Thiememanns Diätkochbücher“ sind in neubearbeiteter Auflage erschienen:

Diät bei Darmkrankheiten. Die Einführung stellt die normalen und die gestörten Verdauungsvorgänge klar und allgemeinverständlich dar. Der praktische Teil bringt bei den verschiedensten Verdauungsstörungen erprobte Speisepläne für jeweils 6-10 Tage. Ein reichhaltiges Rezeptteil (124 Rezepte) hilft, trotz Diät eine wohl-schmeckende und abwechslungsreiche Kost zu bereiten.

Schonkost-Diät für Fieberkranke und Genesende bringt auf 22 Seiten Beispiele für volle Tagesernährung in flüssiger, flüchtig-breiiger Kost und in Schonkost mit und ohne Fleisch. Die einführenden Hinweise bedeuten zusammen mit den 103 Rezepten eine wesentliche Hilfe für die Durchführung dieser Diät, die auch für Appetitlose manches Verlockende zu bieten weiß!

Diät für den Säugling und das Kleinkind in gesunden und kranken Tagen. Aus der Einführung über die Grundlagen der Säuglings- und Kleinkindernährung interessiert wohl ganz besonders die klare Anleitung zur künstlichen Ernährung des Säuglings und Diät bei Verdauungsstörungen. Der praktische Teil I folgt dem Speisezettel für die Kinderstube und bringt Rezepte für Schleim, Brei, Obstspeisen, Gemüse u. a., und verschiedene Heilmahlungen, oft aus käuflichen Präparaten. Zu wünschen wäre für eine spätere Neuaufgabe ein bes. Abschnitt über Herstellung und Verwendung von Preßsäften aus Obst, Beeren, Gemüse, Nußarten, die so besonders wichtig sind für das Kind.

Schönheitspflege tonnenweise

In USA verbraucht durchschnittlich jede Frau monatlich 160.— DM für ihre Schönheitspflege. Die kosmetische Industrie setzt jährlich Milliarden um, allein 4000 Tonnen Puder, 26 500 Tonnen Gesichtswasser, 19 000 Tonnen kosmetische Seifen, 17 500 Tonnen Goldcreme, 9000 Tonnen Tagescreme, 6500 Tonnen Badesalze und 32 000 Tonnen Fettcreme. Von der letzten braucht jede Frau im Jahre vier Pfund.

DAS REICH DER FRAU

Wollkleider geknüpft

Geknüpft ist die große Mode. Man knüpft vorn, auf dem Rücken oder seitlich, man knüpft Oberteile, Röcke, Taschen und Ärmel, man knüpft überall,



wo es nur irgend möglich und manchmal sogar unpraktisch ist. Knöpfe sind in erster Linie der Schmuck der Wollkleider und — dieser Tatsache gegenüber werden wir nicht zugeknöpft sein. Angeschliffene Ärmel — lang oder

dreiviertellang — dominieren noch immer. Als Modifarben werden alle rotbraunen und grünen Töne — neben dem traditionellen und beliebten Schwarz — bevorzugt. Schick und jugendlich wirken große Schleifen und breite Krawattien.

Zu dem Modell aus farbigem Wollstoff trägt man unter dem kleinen Tellerkragen eine kontrastierende Krawatte (Wolle oder Samt), deren breite, ausgefransete Enden über der verdeckten Kopfleiste liegen. Der Rock, der vorn die modische Bleistiftlinie zeigt, wird hinten durch eingesezte Falten verbreitert und durchgeküpft. Bündchen mit Schnallenverschluss in der gleichen Breite wie der Gürtel markieren die eingesezten Taschen. Blausges Rückenteil.

Das dunkle Wollkleid, schräg geknüpft — die Asymmetrie ist ein besonderer modischer Akzent — wird durch einen hellen Kragen und Manschetten aus Stückerstoff oder Pikee belebt. In den Rock läßt sich zwischen zwei Knöpfen eine kleine Tasche einarbeiten.

Streit um Kaltwelle beendet

Kürzlich landete Lillian Harvey auf dem Flugplatz Tempelhof und sah sich ihrer Lockenpracht beraubt. Nicht die stürmische Landung, sondern die Kaltwelle (die übrigens eine Lauwelle war) soll schuld an diesem Zwischenfall gewesen sein. Das hat die Diskussion um den kaltgewellten Sexappeal wieder in Gang gebracht, obwohl sie im Grunde als abgeschlossen gelten kann.

Die bisherigen Argumente gegen die Kaltwelle: die Haare sollen abbrechen, austrocknen und schlecht nachwachsen. Dazu soll es während der Behandlung zu Verätzungen der Kopfhaut, zu entstellenden Hautausschlägen und sogar Vergiftungen kommen.

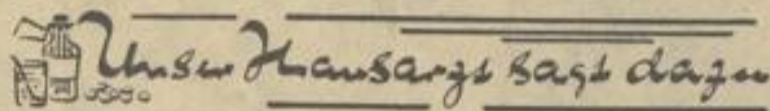
Eingehende Untersuchungen deutscher Wissenschaftler haben gezeigt, daß die Sorgen um Haar und Kopfhaut bei der Kaltwellenbehandlung unbegründet sind. Aus amtlichen deutschen Statistiken und aus Untersuchungen deutscher Aerzte geht hervor, daß die Zwischenfälle bei Kaltwellenbehandlung prozentual niedriger liegen als die Verkehrsunfälle einer Großstadt. Niemand wird von der Straße fernbleiben, weil er Gefahr läuft, überfahren zu werden. Sollen also Evas Töchter zaghafter sein, wenn es um ihren Charme geht?

Treten wirklich vereinzelt Schädigungen ein, so liegt es entweder am Präparat (es gibt heute in Deutschland etwa 60 Kaltwellen-Präparate, die nicht alle kontrolliert sind) oder an der mangelhaften Bedienung, aber

nicht an der Methode selbst. Auch eine krankhafte Alkali- und Selenüberempfindlichkeit kann gelegentlich zu einer Schädigung der Haut führen. Staatlich geplante Kontrollmaßnahmen und spezielle Ausbildung des Friseurpersonals werden in Zukunft einen noch höheren Grad von Sicherheit gewährleisten.

Zu ganz ähnlichen Ergebnissen kam man auch in Amerika, wo auf einen Durchschnitt von 20 000 Kaltwellen nur 8 Fälle von Schädigungen kommen.

Wenig bekannt ist, daß man die Haare nach der Kaltwell-Methode nicht nur kräuseln, sondern auch glätten kann. Die Damenwelt wird diese Nebenbedeutung wenig interessieren. Aber wenn es Adam allzu schwer fällt, seine Lockenpracht zu bändigen, so darf er seine Eva gern in den Friseur salon begleiten. Sie kommt gewollt wieder heraus, und er glätt, alles aus derselben Flasche. Dr. P. H.



Das Fasten

Eine sehr einschneidende und wirksame Diätform ist das Fasten.

Sein Ursprung ist ural, wahrscheinlich so alt, wie der Mensch überhaupt. Aus der Geschichte wissen wir, daß die alten Priesterärzte bei allen Völkern von der Heilwirkung des Fastens Gebrauch gemacht haben, und die heute noch bestehenden kultischen Fastengebote haben sicher auch eine medizinische Hauptwurzel.

Man verwendet in der heutigen Medizin das Mittel des Fastens aus mancherlei Überlegungen in den verschiedensten Krankheiten. Am klarsten verständlich ist das Fasten bei allen entzündlichen Krankheiten des Magen-Darm-Kanals vom verkorkten Magen bis zum Geschwür. Eine weitere Gruppe sind die akuten Nierenerkrankheiten. Dabei soll die Niere geschont werden. Zu diesem Zweck muß der Flüssigkeitsumschlag im Körper so klein wie möglich gehalten werden. Niemand kann aber dürsten ohne gleichzeitig zu fasten. Denn feste Nahrung verlangt Lösungsfähigkeit. Wenn also diese Flüssigkeit nieder gehalten werden soll, muß auch die feste Nahrung weggelassen werden.

Weiter sind da die Herzkranken und zwar die, bei denen sich Wasser im Körper ansammelt, weil das Herz nicht mehr die Kraft aufbringt, es über die Niere auszuscheiden. Wenn das große Gebiet der Verdauung im weitesten Sinne für einige Zeit stillgelegt wird, hat das Herz Gelegenheit, sich zu erholen.

Frauenberufe von heute

Die Blumenbinderin

„Was darf es sein, mein Herr?“ fragt das Blumenfräulein. „Tja...“ er hat keine Ahnung, was man der zukünftigen Schwiegermutter mitbringt. Aber sie weiß es und macht ihm einen Strauß zurecht, mit dem er sich ein Stück mehr vom Herzen seiner Schwiegermutter erobert. — Blumenbinderinnen gehen mit lebendigen Geschöpfen um — vor und hinter dem Ladentisch. Sie müssen nicht nur Blumen pflegen, sondern auch Menschen beurteilen können. Ihre nicht eben saubere und recht anstrengende Arbeit soll außergewöhnliche Ereignisse des Lebens verschönen. Sie muß praktisch eine Künstlerin sein, die mit ihren Händen verwickelt, was ihr Geschmack, ihr ausgeprägtes Schönheitsempfinden ihr sagen. Der Alltag der Blumenbinderin (3 Jahre Lehrzeit) kennt Umgang mit kaltem Wasser, Erde, stehenden Dornen, harzendem Tannengrün, Draht und Weiden. Es gibt zu Totenfest und Weihnachten oft Nacharbeit und Überstunden bei großen Dekorationen. Aber es ist ein Beruf, der der 24jährigen Meisterin dann auch das Selbständigmachen mit einem verhältnismäßig geringen Anfangskapital gestattet. Die Lehrstellen sind — wie zurzeit in jedem Frauenberufe — auch hier dünn gesät. A. J.

Wir raten der Hausfrau

Orangensirup

Einen wohl-schmeckenden und erfrischenden Sirup stellen wir aus Orangenschalen, kristallisierten Zitronensäure, Lindenblüten und Zucker her. Die Art der Zubereitung ist einfach und gelingt immer. Die Schalen von 5 Orangen werden mit 1,5 Liter siedendem Wasser, in dem 60 g Zitronensäure gelöst ist, übergossen. 0,5 Liter Lindenblütentee soll 10 Minuten ziehen, dann wird der abgeseigte Tee ebenfalls zu den Schalen gegeben. Wir benötigen am besten unsere größte Porzellanschüssel, keinen Metalltopf, lassen die Masse 48 Stunden zugedeckt stehen und rühren ab und zu um. Dann wird die Flüssigkeit durch ein Tuch in einen Emalfopf geschüttet, 2

kg Zucker zugegeben und aufs Feuer gebracht. Wir rühren ab und zu, daß sich der Zucker schneller und vollständiger löst und lassen unsern Saft bis zum Kochen kochen. Wenn er anfängt zu kochen, nehmen wir ihn vom Feuer. Nach dem Erkalten füllen wir ihn in kleine Flaschen ab, die wir einfach zukorken und in einen kühlen Raum stellen. Der Saft hält sich sehr lange. Im Sommer ist er, mit Wasser oder Sprudel gemischt, als durststillendes Getränk sehr beliebt. Hg.

Peize dürfen nicht oft gebürstet werden, da die Haare sonst brechen. Am besten ist es, man schüttelt sie aus und kämmt sie mit einem weiten Kamm.

Ich war wie gelähmt... Ich bin 2 Jahre an Leibes und zwei so schwer, daß ich wie gelähmt war. Nach jenem Suchen gelang es mir, Ihre Adresse zu erfahren. Ich ließ mir 4 Flaschen GUTEFIN schicken und nahm es nach Vorzähl ein. Schon bei der 2. Flasche merkte ich eine Besserung, nach dem 4. Flaschen waren meine Schmerzen vollständig weg. So schreibt Frau Mathilde Eähr, Braunlage, am 21. 10. 49. Ja, GUTEFIN hilft zuverlässig bei Rheumatismus, Gicht und Ischias. Auch in veralteten und besond. adhärenten, hartnäckigen Fällen. Tausende Anerkennungen bestätigen es. Verlangen Sie bitte kostenlos erscheinende Broschüre. Dr. J. H. KUMMER, München 27, Meierstraße 150.

Hämorrhoiden Dr. J. schreibt: „dreimal tägl. 3 Tropfen in Wasser genommen, macht schmerzfrei binnen 3 Tagen und in den nächsten Wochen trocken die Knoten ein.“ Gratioprojekt 48 C sendet Dr. Höben & Co., Bonn 69, Rückporto erbeten. Zukunftswege weist das Gr. Ägypt. Traumbuch, 2969 Dentsg., 1.80 DM (im Brief senden), Buchverlag Scheurer, (17) Waldlilien 694.

Soldi ein Glücksschmied ist eine kleine Anzeige in der Sonntags-Zeitung. Warum gehen Sie immer noch ganz allein durchs Leben? Ihr Heiratswunsch dem „Glücksschmied“ in der Sonntags-Zeitung anvertraut, findet für Sie unter den 400 000 Lesern sicher den Ehepartner, den Sie suchen! Senden Sie den Text Ihrer Anzeige auf dem nachstehenden Bestellschein an den Verlag der Sonntags-Zeitung oder an Ihre Heimatzeitung. In der nächst erreichbaren Ausgabe wird Ihr Anzeigentext veröffentlicht. Die Zuschriften und die Rechnung gehen Ihnen in neutralen Umschlägen zu.

Anzeigenbestellschein für die Sonntags-Zeitung: Name, Ort, Straße. Sonntags-Zeitung, Tübingen a. N., Uhlandstraße 2

Heiraten Herrenwunsch: 27j. Mann (Kriegsverw.), 1,98 gr., evgl., in sich. Stellung, musk.-u. sportl., wünscht Bekanntschaft m. nett. liebes Mädchen, das Freud und Leid mit mir teilt. sp. Heirat kl. Bildsch. u. SZ 374 an die Sonntags-Zeitung Tübingen. Welche herzensgl. Frau sehnt sich nach auf. ehrl. Menschen? Bin Späthilfsmittel, schuldlos gesch. 36/33 gr., Nichtraucher, gl. Einkommen, a. Witwe mit Kind annehmen. da sehr kinderlieb. Nur ernstgem. Zuschr., mögl. mit Bild, unter SZ 373 an die Sonntags-Zeitung Tübingen.

Heiraten Herrenwunsch: Dame, 27 J., 1,63 gr. aus gr. Hause, mit Verm. und schöner Ausst., wünscht lb., charakt. Herrn, am liebsten Geschäftsmann, kennenzulern. Bildsch. u. SZ 574 an die Sonntags-Zeitung Tübingen. Krügerwitwe, 37 J., evgl. b. Kinder, sucht Briefwechsel m. Landw. od. Handwerker o. Anh. zw. späterer Heirat. Ausst. etwas Verm. vorh. Zuschr. u. SZ 371 an die Sonntags-Zeitung Tübingen. Einberlat bitte ich tücht. Gipsermeister zw. 40 u. 45 J. sämtliche Werkzeug sowie mittl. Landwirtsch. vord. Bin Ende 38, forsche Erscheing. Ernstgem. Bildsch. u. SZ 576 an die Sonntags-Zeitung Tübingen. Frau, in d. 48er Jahren, o. Anhang, schuldlos gesch., tücht. im Haush., mit eig. Wohnung u. Ausst., sucht lb., sol. Lebenskam., bis zu 60 J. Zuschr. unter SZ 578 an d. Sonntags-Zeitung Tübingen. Frau, 46 J., 1,68 gr., gl. Aussehen, möchte mit lb., nettem Menschen in Verbindung treten zw. spät. Heirat. Bildsch. unter SZ 378 an d. Sonntags-Zeitung Tübingen.

Zeit unglaublich In 18 Tagen garantiert 15 Pfd. Gewichtsabnahme und dabei gesund bleiben. Kessel, Auslauf, geg. Rückporto R O W A, Köln-Neptun, Postfach 25.

Häuser mit 4 Zimmer usw. liefert zu 1400 DM. Planskizze geg. 3 DM od. Nachn. Haus, Holzhausbau (14) Hart-Hohenz. Bienenhonig Garantierter Naturwein in Austere netto 5 Pfd. Nr. 301 DM 11.15 netto 5 Pfd. Nr. 302 DM 18.45. Näpfrahme frei Haus! — Versand direkt an den Verbraucher! Honig-Reinmuth (17a) Sattelbach 201 bei Mosbach.

Nichtraucher garant. sofort Nik. bei 2. Jahr. Kontakt H 1. HONNER und CANTUUA Piano-Akkordeon, Club- u. Fidele-Modelle Mundharmonikas und andere Musikinstrumente sowie Gramophone, Plattenspieler, Schallplatten, Noten u. Musikbücher. Beratung u. Bildprospekt kostenlos. Vorteilhafte Katalogsendung! Bruno-Wetzler | 161 Gethausen. Kalte Dauerwellen machen Sie selbst zu Hause mit „Foxy“ Rasenzoll, lange haltend. Müß unschädlich. Viele Nachbest. u. Anerkennungen. Bestellen Sie gleich die „Foxy“-Parkg. zu 2,99 DM geg. Nachn. v. Dr. H. KÜBLER, (17b) Weil a. Rhein 228.

Raucher Rasche Entwöhnung Reichpat. Nöh. Frei. Ch. Schwarz, Darmstadt, Osnabr. 11 b 17. Schlank werden u. bleiben durch ein Mittel, welches ich Ihnen kostenlos mitteile. Frau Maria Mast Bremen 17. Schnell und leicht lernen Sie Hypnotisieren mit der neuen Unterrichtsschrift: „Die R-Methode“ 4,80 DM. Incl. 1 p. Psychol. Zwiesend (Bay.), Postfach 49, RT. KAFFEE direkt ab Hamburg! billiger tägl. frisch geröstet. DM per 1/2 kg: I = Haushaltmischung - 12,- II = Santos-Mischung - 12,75 III = Santos II - 13,25 IV = Santos, handverlesen - 14,50 V = Columbia-Mischung - 15,25. Versand (auch an Private) p. Nachn. Ab 1 kg versandtperhalt. MAX C. STADIE, ALTONA 1-51 Postfach.

Schlank k. kurz Erfolg garant., sonst Geld zur. Fettloft, verschw. schnell ohne Diät durch Ernährungsbombone. Best. u. verschäclic. Fastg. 4 St. Doppelpackg. 8,90 DM, extrastark 9,90 u. 1,90 DM u. Nachn., m. Frisp. Versand BUSSE, Abt. 11 Lüneburg.

Endspur der Fasnet



Selt dem vergangenen Donnerstag der mancherorts auch „schmütziger Dauschteg“ heißt, weil früher an diesem Tag eine Sau geschlachtet und das Fett, der „Schmütz“ ausgelassen wurde, in dem die Fasnetküchle schmorten, ist die Fasnet im Endspur. In den kleinen Städten und in den Dörfern am Oberlauf des Neckars, im Schwarzwald, am Bodensee und an der Donau sind die Tage und Nächte bis zum Grauen des Aschermittwoch dem bunten Narrenwesen gewidmet.

In diesen Landschaften, abseits vom Getriebe der Welt, pocht den Menschen, sobald der Dachtrauf anfängt zu tropfen, etwas im Blute, das heraus will. Einmal im Jahr macht sich dieses Unfaßbare Luft. So wie sich die Natur anschiebt, aus ihrem Winterschlaf zu erwachen, so schüttelt der Mensch die Schlacken des Winters in tollen Sprüngen aus den Gliedern. Dieses schwäbische Narrenwesen hat also nichts zu tun mit dem rauschenden Karneval, wie man

wird dadurch nicht geschmälert, daß immer wieder der Rottweiler „Narrensprung“ als die Verkörperung der schwäbischen Fasnet mit allen ihren plausiblen und mit ihren unfaßbaren mythischen Elementen gerühmt wird.

Seit einigen hundert Jahren zieht dieser „Narrensprung“ die Menschen aus der näheren und weiteren Umgebung Rottweils, aus Württemberg, Baden und aus der Schweiz in seinen Bann. Das ist aber auch ein einzigartiges Schauspiel, nicht so prunkvoll und aktuell wie die Faschings- und Karnevalsumzüge in München und Köln, dafür aber aufwühlender trotz seiner unbändigen Ausgelassenheit.

Am Fasnetmontag mit dem Glockenschlag acht scheint es, als öffne sich das altersgraue „Schwarze Tor“, durch das sich der Strom der Narren in die Stadt ergießt. Nach den zündenden Taktten des Narrenmarsches hüpfen die G'schellnarren im eigenartigen Zweivierteltakt durch die Straßen, daß die kupfernen



Die Ausstattung der Rottweiler Narren besteht aus „Larve“ und „Kleid“. Die besten Holzbildhauer stellen die Larven aus einem Block von Linden- oder Pappelholz her. Mit den leuchtendsten Lackfarben waldet dann der Maler seines Amtes. Unser Bild zeigt den Werdegang eines der berühmten Rottweiler „Gschellnarren“

Narrenhäse

Am Fasnetmontag und -dienstag haben die Narren Gelegenheit zum Austoben. Da können sie auf den Straßen hörrisch sein unter dem Schutz der hölzernen Larven, auch „Schemen“ geheißen, die nicht verraten, ob der Träger der Herr Bürgermeister oder der Apotheker, der Bahnhofsvorstand oder der Straßensportler ist. Seit Jahrhunderten haben die alemannischen Narren die gleichen Gewänder und die gleichen Larven. Das Narrenlaufen in den verschiedenen Städten ist ein uralter Volksbrauch. Die Larven, die dabei getragen werden, sind im Typ durch die Jahrhunderte hindurch die gleichen geblieben. Ge-

schnitzt wurden sie und werden sie heute noch, von den besten Holzbildhauern. Die Zahl der Larventypen in Rottweil beispielsweise ist nicht groß. Da gibt es den „Gschellnarren“ und seine Abart, den „Biß“, dann das „Franzenkleid“, den „Federehannes“, den „Schantle“ mit einer Abart, der „Briekere“, einer Larve, der dicke Tränen über die Wangen laufen, und das „Brieler Rößle“. Als wertvolle Stücke des heimlichen Brauchtums vererben sie die Larven und die Gewänder von Generation zu Generation, um alljährlich zum Narrensprung ihre fröhliche Auferstehung aus der alten Truhe zu finden.

ihn im Rheinland feiert oder dem Fasching in München.

Im Gegensatz zu jenem, wohl auch aus mancherlei Ueberlieferungen entstandenen, aber mehr auf die Gegenwart, den heiteren Augenblick, gerichteten Treiben, zeigt sich im Schwarzwald, am Neckar, an der Donau und am Bodensee rätselvoll und geheimnisreich das alte Antlitz des Volkes. Mummenschanz und Narrenspiele, an denen Jahrhunderte allerorten verschieden geschafften haben, sprechen von der Urangst vor Tod und Dämonen, von Fruchtbarkeit und Leben, von Freude und Hoffnung auf den anbrechenden Frühling. Spukhaft mengt sich eines ins andere.

Wer nennt alle die in Zünften organisierten Narren von Rottenburg bis nach Schramberg, von Riedlingen bis Waldsee. Sie beherrschen in diesen Tagen das Land, ihren gleichgesinnten nachbarlichen Narren in Baden, in der Schweiz und im Elsaß zuwinkend. Ueberall, wo sich die Fasnet als Brauchtum erhalten hat, darf man auf diese Tradition stolz sein, sei es nun in Rottenburg, Horb, Grosselfingen, Riedlingen, Sigmaringen, Hechingen, Oberndorf, Rottweil, Schömberg oder sonst in einem anderen Ort. Der Wert dieser Tradition

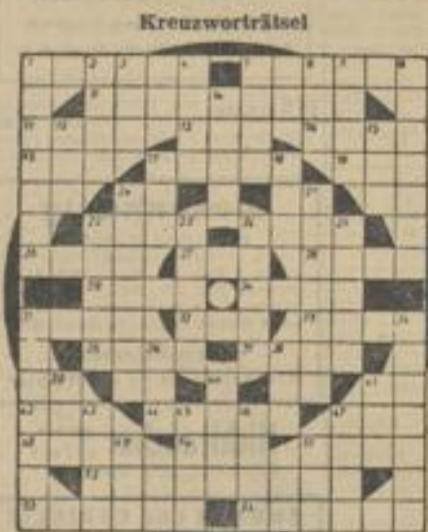
Schellen, die sie über Brust und Rücken tragen, dröhnen und schreppern. Der langgezogene Ruf der Narren, dieses schaurige „Huhuhuhuh“ dringt aus den hölzernen Larven wie der Ruf eines brünstigen Tieres.

Hinter Larve und buntem Gewand der hüpfenden, der gravitätisch und mit betrübter Miene daherschreitenden und der ausgelassen herumtollenden Maskierten verbirgt sich manch ehrenwerter Bürger gesetzten Alters. Bis zum Abendkuten ist die Stadt von Schellenklang und Peitschenknall, von den Narrenrufen und den Taktten des Narrenmarsches erfüllt. Nach der Abendglocke darf sich keine historische Narrenmaske mehr auf der Straße zeigen. Dann beginnt der Rummel in den Gasthäusern und in den Sälen, wie in anderen Städten auch.

Am Dienstag wird der Narrensprung noch einmal wiederholt, und das tolle Treiben erreicht seinen Höhepunkt. Erst der Aschermittwoch beruhigt etwas gewaltsam die außer Rand und Band geratenen Gemüter. Der Urgeist der Heimat, der einige Tage hellwach und allgegenwärtig gewesen ist, zieht sich unvermittelt in die Dämmerung des Unbewußten zurück.

Mannigfaltig sind die Gestalten der schwäbisch-alemannischen Fasnet. Allen gemeinsam ist die „Larve“ — man sagt auch „Maske“ oder „Schemen“. Als weitere Insignien ihres Narrentums trägt ein Teil dieser Narren Glocken über der Brust. Andere sind mit der „Saublöder“, mit der Narrenwurst oder mit der Narrenschere ausgestattet. Teils ist der Ausdruck der Larven fürchterlich, teils beschaulich lächelnd. In Rottweil sind manche Larven besonders bekannten Bürgern nachgebildet. Unsere Bilder zeigen (von links oben nach unten) einen „Elzacher Schuddig“, einen „Rottenburger Ahland“, einen „Schömberger Narro“, „Bonndorfer Pflaumenschlucker“, einen „Oberndorfer Hansel“ und eine „Offenburger Heze“. Ihre Zeit, da sie auf den Straßen in lustigen Sprüngen alle Schlacken des Winters abschütteln und dem vor der Tür stehenden Frühling ihren Gruß entbleien können, sind die letzten zwei, drei Tage vor dem Aschermittwoch. Da geht es dann in den Narrenstädten hoch und geräuschvoll her

Aufnahmen: Dohm, Kleinfeldt und Näher



Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. männl. Wildschwein, 5. Gebirge in Persien, 9. Stadt in Rußland, 11. Weinerte, 13. Begriff der Strömungslehre, 14. Inballato, 16. feierliches Gedicht, 17. Herbstblume, 19. Lebensende, 22. weibl. Hauttier, 24. Stadt in Holland, 26. Hast, 27. Nebenfluß der Drau, 28. geographische Standortbezeichnung, 29. einer der Propheten, 30. sportlicher Begriff, 31. Tierbau, 32. Nordwesteuropäer, 33. russische Nachrichtenagentur, 35. Tau, 37. Reise zu Pferd, 42. Artikel, 44. franz. Afrikatruppe, 47. biblische Frauengestalt, 48. eine der Muses, 50. arabischer Männername, 51. deutsche Spielkarte, 52. musikalischer Begriff, 53. Eingang, 54. Südfrucht.

10 Minuten Kopfbrechen

Senkrecht: 1. Abteilung, 2. Mädchenname, 3. Schiffseite, 4. Spalt, 5. landwirtsch. Gerät, 6. Tanzfestlichkeit (franz.), 7. bekannter deutscher Flieger, 8. kleiner Speisefisch, 10. Musikzeichen, 12. Stadt in Holland, 13. Göttin der Morgenröte, 17. Teil des Baumes, 18. Teil des Wagens, 20. Kirchendiener, 21. Malutensil, 22. schlesisches Fürstengeschlecht, 23. Metallüberzug, 24. Hausvorsprung, 25. franz. Revolutionär, 31. Nordspitze Europas, 34. Verkehrsweg, 38. Recht (lat.), 38. asiatisches Strom, 39. Speisefisch, 40. Speisefisch, 41. Wappentier, 43. Getreidespeicher, 45. Taufzeuge, 46. biblische Männergestalt, 47. Vulkanauswurf, 49. nord. Münze, 51. deutsche Normbezeichnung.

Wortentnahme

Aus nachfolgenden Wörtern sind je 2 Buchstaben zu entnehmen, die in derselben Reihenfolge aneinandergereiht einen Teil eines Gedichtes von Uhland ergeben (ch: ein Buchstabe): Adria, Oberland, Tübingen, Wendelstein, Ehingen, Metzlingen, Dingolfing, Wedekind, Appenweiler, Eitville, Allenstein, Aschenbahn, Domau, Eltenheim, Stendal, Achilles, Pflanzingen, Cannstatt, Tangermünde, Prahlhans, Göppingen, Zubern.

Auflösung aus Nr. 7

Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Enare, 4. Teil, 7. Sago, 8. Kenia, 9. Tran, 11. Lot, 13. lau, 14. Bambino, 16.

Blamage, 18. Emu, 20. Ern, 22. être, 24. Elite, 25. Veto, 26. Rosa, 27. Salon.

Senkrecht: 1. Esel, 2. Nabob, 3. Rot, 4. ten, 5. Liga, 6. Lasur, 8. Kasimir, 10. Rabatte, 12. tabu, 13. Loge, 15. Meter, 17. Erato, 19. Milo, 21. Neon, 22. Eis, 23. Eva.

Vorsatz-Rästel

Deckadresse, Imbiß, Einsiedler, Hufnagel, Urgebirge, Gangschaltung, Erdstrahlen, Notverordnung, Ortsnetz, Tatbestand, Tontauben, Erzgauner, Niethammer. — Die Hugenotten.

Zwei harte Nüsse

1. Rosemarie ist 18 Jahre alt. 2. Der Junge ist zu klein, um über den dritten Knopf hinauszukommen.

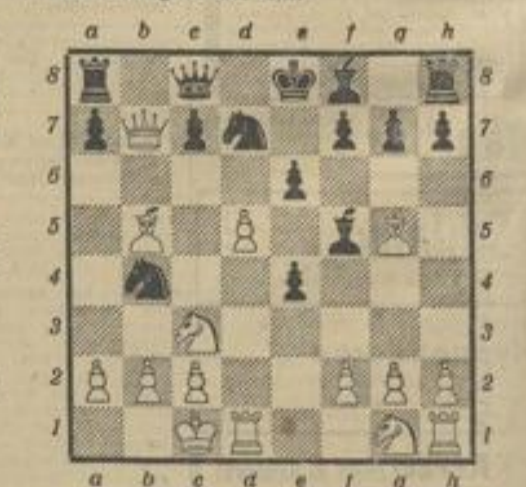
Unsere Schachpartie

Wir fragen unsere Schachfreunde

1920 ergab sich in einer zu Sidney (Australien) gespielten Partie nach den Zügen: 1. d2—d4, d7—d5, 2. e2—e4, d5 x e4, 3. Sbl—c3, Sg8—f6, 4. Lc1—g5, Lc8—f5, 5. Dd1xe2, Sg8—c6, 6. 0—0—0, e7—e6, 7. d4—d5, Sc6—b4, 8. De2—b5+, Dd8—d7, 9. Dd5 x b7, Dd7—c8, 10. Lf1—b4+, Sf6—d7 diese dramatische Stellung:

Schwarz: Ke8, Dc8, Ta8, Th8, Lf8, Lf5, Sd7, Sb4, Bauern a7, c7, e6, f7, g7, h7, e4.

Wir fragen: Was mag der Weiße wohl jetzt gezogen haben? Die Antwort finden Sie in der nächsten Ausgabe der S.Z.



Wie mußte der Weiße fortsetzen?

Antwort auf die Frage in der vorletzten Ausgabe: Nur 13. Lg5xf6!, g7xf6, 14. g3—g4, Lf5—g6, 15. Df2x f6, 0—0, 16. Lb5 x d7+, Dc7 x d7, 17. h2—h3 erzwingt den Gewinn, entweder fällt der Läufer g6 oder es wird Matt! Das weiße Bauernopfer im 11. Zuge (d5—d6!) war also völlig korrekt — und ein weiteres Beispiel dafür, welche latenten Kräfte meinem „Blackmar-Gambit“ innewohnen. E. J. Diemer (Scheidt's Allgäu)

